

Einige unbekannte Dokumente von der Hand Scheffels

von Wolfgang Martin

Anlass zur folgenden Miscelle gab mein Vortrag über „Scheffel in Donaueschingen“ bei einem „Kleinen Abend“ des Vereins für Geschichte und Naturgeschichte der Baar am 30. Mai 2001, in dem über die Zeit berichtet wurde, die Scheffel als Bibliothekar des Fürsten Karl Egon zu Fürstenberg in Donaueschingen zugebracht hat.

Als Quelle dafür diente die 21. Gabe des Volksbunds für Dichtung, vormals Scheffelbund, herausgegeben von Dr. Wilhelm ZENTNER: „Zwischen Pflicht und Neigung“ – Briefe ins Elternhaus 1857/59 (Karlsruhe 1946). Der Titel dieser Veröffentlichung drückt den Zwiepsalt aus, in dem sich Scheffel damals befand. Einerseits hatte er dem Großherzog Carl Alexander von Sachsen-Weimar zugesagt, einen Wartburgroman zu schreiben und fühlte sich diesem Wort verpflichtet. Andererseits lockte ihn die Aufgabe in Donaueschingen, denn sie entsprach in gleicher Weise seinen Neigungen zu Studien altdeutscher Geschichte und Literatur. Er sollte dort die Fürstenbergische Bibliothek neu katalogisieren und insbesondere die vom Fürstenhaus erworbene Bibliothek des Joseph Freiherrn von Laßberg in die vorhandenen Bestände eingliedern. Die von Scheffel erarbeitete Ordnung der Bibliothek hatte Bestand, bis im Jahre 1999 das Fürstenhaus seine Hofbibliothek an ein ausländisches Antiquariat verkaufte und damit auch die Laßbergsche Gelehrtenbibliothek aus ihrem historischen Zusammenhang gerissen und weltweit zerstreut wurde. Scheffels Tätigkeit in Donaueschingen dauerte vom Dezember 1857 bis zum April 1859. Damit war die bibliothekarische Organisation zwar noch nicht abgeschlossen, aber Scheffel blieb auch seinem Amtsnachfolger Dr. Karl August Barack in diesem Anliegen hilfreich verbunden.

Gewissermaßen als Illustration zu den Zitaten aus Scheffels Briefen an seine Eltern nach Karlsruhe, in denen er seine Eindrücke von den Donaueschinger Verhältnissen schildert, zeigte ich ein Aquarell und einige Schriftstücke von Scheffels Hand, die sich in meinem Besitz befinden. Das Aquarell ist signiert und datiert von 1864 (Abb. 1). In dieses Jahr fällt die Verhehlung Scheffels mit Karoline von Malsen. Scheffel verlegte seinen jungen Hausstand nach Seon am Halwyler See, und dieser ist auch das Motiv des Bildes. Die Umstände, die Scheffel zur Malerei führten, sind ausführlich dargestellt in der Ersten Gabe des Deutschen Scheffelbundes an seine Mitglieder, „Scheffel, der Zeichner und Maler“ von Josef August BERINGER, erschienen 1925 im Verlag von Armin Gräff in Karlsruhe.

Des weiteren wurde vorgelegt ein Brief Scheffels vom 21. April 1874 an seinen 1867 geborenen Sohn Viktor (Abb. 2). Die Eltern lebten schon seit der Geburt des Sohnes getrennt. Scheffel hatte 1872 auf der Mettnau in Radolfzell am Bodensee ein Grundstück erworben, auf dem er sich ein bequemes Landhaus errichten ließ. Dort erwartete er seinen Sohn zu einem österlichen Ferienaufenthalt – so ist es aus dem Text zu erschließen.

Ein zweites Autograph ist ein neunstrophiges Gedicht „Dampfschiffgedanken“ mit Datum (korrigiert) 8. Juli 1856 (Abb. 3). Biographisch ist dieses Datum nach vorliegenden Unterlagen nicht zu deuten. Da das Gedicht unsigniert ist, ist die Autorschaft zwar nicht gesi-

chert, jedoch ist das Schriftbild und die Diktion der Verse so typisch für Scheffel, sowie im Konvolut der Archivalien so eindeutig zugeordnet, dass es sich zweifelsfrei um eine Gelegenheitsdichtung von Scheffel handelt. Dies beweisen auch die mit Bleistift eingetragenen Korrekturen. In einer Gesamtausgabe Scheffelscher Werke, zum Beispiel in Meyers Klassiker-Ausgaben, herausgegeben von Friedrich PANZER im Bibliographischen Institut Leipzig und Wien 1917, fehlt dieses Gedicht, so dass die Präsentation den Rang einer Erstveröffentlichung beanspruchen kann.

Es bleibt noch zu erklären, wie diese Originale, dazu noch einige kleine Objekte – eine beschriftete Visitenkarte, eine signierte Photographie und ein Lacksiegel von Dr. Joseph Victor von Scheffel – in privaten Besitz kamen. Dazu führen einige Spuren. Mein Vater Paul Martin gründete 1920 in Singen die „Scheffelgemeinde auf dem Hohentwiel“ als Ortsgruppe des Deutschen Scheffelbundes. Insbesondere über die damals veranstalteten Hohentwiel-Festspiele ist in der Veröffentlichung „Hohentwiel, Bilder aus der Geschichte des Berges“ herausgegeben von der Stadt Singen durch Herbert BERNER im Verlag Thorbecke 1957 nachzulesen. Auch die Einrichtung eines Museums in der „Seehalde“ auf der Mettnau, dem ehemaligen Scheffelschen Besitztum, geht auf die Anregung meines Vaters zurück, was in einem Aufsatz in der „Badischen Heimat“ (33. Jahrgang, Heft 3, 1953) ausführlich beschrieben wird. Von den vielerlei Aktivitäten meines Vaters zeugen mir die Briefe, die einen ganzen Ordner füllen, und das Gästebuch aus jener Zeit, in dem zahlreiche Namen erscheinen, die mit dem deutschen und österreichischen Scheffelbund in Verbindung zu bringen sind. Vermutlich stammen die beschriebenen Erinnerungsstücke aus diesem Personenkreis. Ich nenne Frau Leonie von Scheffel, die Schwiegertochter von Joseph Viktor v. Scheffel und deren Schwiegersohn, Eck Freiherr v. Reischach-Scheffel, sodann Dr. Thomas Cathiau in Lahr, den Obmann des 1889 gegründeten Deutschen und Österreichischen Scheffelbundes und Anton Breitner aus Mattsee bei Salzburg, den Gründer des Österreichischen Scheffelbundes.

Abschließend sollen die drei hier vorgestellten Objekte kurz bewertet werden.

Das Gedicht ist, wie aus den Korrekturen zu sehen, eine unfertige Gelegenheitsarbeit. Dem Dichter flossen seine Gedanken unmittelbar in Verse, und dies macht ja auch den besonderen Reiz der Scheffelschen Lyrik aus. Dass die „Dampfschiffgedanken“ im veröffentlichten Gesamtwerk des Dichters keinen Platz fanden, ist wohl verständlich.

Der Brief des Vaters an seinen Sohn zeigt eine sehr persönliche Seite des Dichters auf. Die besorgte und auf das kindliche Gemüt eingehende Ausdrucksweise ist von anrührender Herzlichkeit. Dies wird noch deutlicher, wenn man die Lebensumstände kennt, in denen sich Scheffel zu der Zeit befand.

Das Aquarell von 1864 beweist, dass Scheffel seine Doppelbegabung auch im späteren Leben genützt hat. Er hatte auf seinen Wanderungen immer Papier und Bleistift dabei, sei es um Verse zu notieren oder um Naturmotive zu skizzieren. Dazu sei aus der oben schon genannten Schrift „Scheffel, der Zeichner und Maler“ zitiert:

Scheffels gestaltende Kräfte haben sich am reinsten und stärksten, am unmittelbarsten und eigenartigsten in seinen Dichtungen ausgesprochen. Aber wir wollen mit Freude, Stolz und Dank erkennen, dass diese herrlich gestützt und getragen worden sind von seinen bildnerischen Fähigkeiten, die den dichterischen Äußerungen die klare Form, das strahlende Licht und die geheimnisvollen Tiefen gaben.

Anschrift des Verfassers: Wolfgang Martin, Seb.-Kneipp-Straße 110, 78048 VS-Villingen

Eingang des Manuskripts: 29.9.2001



Dauwstiftung

17. 16.

Das Auwstiftung Buch der Kirchliche. In
 die ist vermerkt am 17. 16.
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Funder mit 1000 Capitel.

In Sporenen was man am 17. 16.
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Es was die gewöhnlich Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Das ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche
 Die ist die Buch der Kirchliche

